

<b>Zeitschrift:</b>	Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
<b>Herausgeber:</b>	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
<b>Band:</b>	83 (2005)
<b>Heft:</b>	2
 <b>Artikel:</b>	Subversive Ornithologen : die Internationale Sozialistische Konferenz von Zimmerwald von 1915
<b>Autor:</b>	Koller, Christian
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-341911">https://doi.org/10.5169/seals-341911</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Subversive Ornithologen

## Die Internationale Sozialistische Konferenz von Zimmerwald von 1915

«Proletarier Europas! Mehr als ein Jahr dauert der Krieg. Millionen von Leichen bedecken die Schlachtfelder, Millionen von Menschen wurden für ihr ganzes Leben zu Krüppeln gemacht. Europa gleicht

**Christian Koller**

einem gigantischen Menschenschlachthaus. Die ganze, durch die Arbeit vieler Generationen geschaffene Kultur ist der Verwüstung geweiht. Die wildeste Barbarei feiert heute ihren Triumph über alles, was bis jetzt den Stolz der Menschheit ausmachte. (...) Arbeiter und Arbeiterinnen! Mütter und Väter! Witwen und Waisen! Verwundete und Verkrüppelte! Euch allen, die ihr vom Kriege und durch den Krieg leidet, rufen wir zu: Über die Grenzen, über die dampfenden Schlachtfelder, über die zerstörten Städte und Dörfer hinweg, Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» Mit diesen Worten wandte sich im Herbst 1915 eine linkssozialistische Gruppierung an die europäische Arbeiterschaft, die bald unter dem Namen «Zimmerwalder Bewegung» bekannt werden sollte. Diese Bewegung, benannt nach einer geheimen Konferenz im bernischen Dorf Zimmerwald, knüpfte an die Friedenspolitik der Zweiten Internationale an. Die 1889 gegründete Dachorganisation der sozialistischen Parteien, äusserlich ein machtvolles Gebilde, hatte auf ihren Vorkriegskongressen immer wieder vor der Kriegsgefahr gewarnt. Die Basler Konferenz von 1912 fasste den feierlichen Be-

schluss, mit allen Mitteln einen Krieg zwischen den Grossmächten zu verhindern. Immer wieder war davon die Rede, die Mobilisierung des arbeitenden Volkes für den Krieg durch einen Generalstreik zu unterbinden.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914, der eine Welle nationaler Euphorie hervorrief, erwiesen sich diese Pläne aber als reine Chimäre. Am 4. August stimmten sowohl die französischen Sozialisten, deren Wortführer Jean Jaurès am 31. Juli nach einem Friedensappell an die französische Regierung von einem nationalistischen Fanatiker ermordet worden war, als auch die deutschen Sozialdemokraten den Kriegskrediten ihrer jeweiligen Regierung zu. Die Führungen der sozialdemokratischen Parteien in Deutschland und Österreich-Ungarn deuteten den Krieg als Kampf gegen den despotischen russischen Zarismus zur «Rettung der europäischen Kultur». Die französischen Sozialisten und die britische Labour Party propagierten die Bekämpfung des preussisch-deutschen Militarismus. Die Zweite Internationale war faktisch zusammengebrochen, die Arbeiterparteien verfolgten mit wenigen Ausnahmen eine Politik des nationalen Burgfriedens mit dem Bürgertum. Diese Wende kam so unerwartet, dass selbst Lenin die Ausgabe der SPD-Zeitung «Vorwärts», die sich für die Zustimmung zu den Kriegskrediten aussprach, zunächst für eine Fälschung des deutschen Generalstabs hielt.

Die Burgfriedenspolitik war indessen innerhalb der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften nicht unbestritten. Es gab Gruppen, die am Klassenkampf festhalten, die Kriegspolitik bekämpfen und sich international wieder vernetzen wollten. So hatte am 4. August 1914 die Reichstagsfraktion der SPD zwar bei nur zwei Enthaltungen beinahe geschlossen für die Kriegskredite gestimmt, in der vorangehenden fraktionsinternen Abstimmung waren aber immerhin 14 Abgeordnete gegen die Zustimmung zu den Krediten gewesen und hatten sich dann der Fraktionsdisziplin gebeugt. Am 2. Dezember 1914 stimmte mit Karl Liebknecht der erste sozialdemokratische Abgeordnete gegen eine neue Kreditvorlage.

Schon im Herbst 1914 fand auf Initiative der SPS eine Konferenz der Sozialisten der neutralen Staaten statt. Die Anregung zu einer Konferenz, an der auch die internationalistisch gebliebenen Minderheiten aus den Krieg führenden Ländern teilnehmen sollten, kam im Frühling 1915 vom russischen Menschewisten Leo Martov in einem Brief an Robert Grimm, Nationalrat und Redaktor der «Berner Tagwacht». Grimm stand auch nach Kriegsausbruch in Kontakt mit deutschen wie französischen Linkssozialisten. Nachdem der Parteivorstand der SPS im Mai 1915 das Projekt einer solchen Konferenz abgelehnt hatte, handelte Grimm auf eigene Faust. Am 11. Juli fand in Bern eine vorberatende Besprechung statt, an der neben Grimm je zwei Vertreter Italiens, Polens und Russlands teilnahmen.

Am 5. September 1915 versammelten sich die Delegierten im Volkshaus Bern. Anschliessend wurden sie per Pferdefuhrwerk nach Zimmerwald transportiert. Unterwegs wurde darüber gescherzt, dass es ein halbes Jahrhundert nach der Gründung der Ersten Internationale möglich war, alle Internationalisten in vier Wagen unter-

zubringen. Offiziell trat die Gesellschaft allerdings nicht als sozialistische Konferenz, sondern als ornithologischer Verein auf. An der Konferenz, die vom 5. bis 8. September dauerte, nahmen 38 Delegierte aus Deutschland, Frankreich, Italien, Russland, Polen, Rumänien, Bulgarien, Schweden, Norwegen, den Niederlanden und der Schweiz teil. Eine Delegation der «Independent Labour Party» war von den britischen Behörden an der Ausreise gehindert worden. Die Konferenz wählte eine «Internationale Ständige Kommission» mit den Schweizern Robert Grimm und Charles Naine an der Spitze.

Innerhalb der Kriegsgegner gab es allerdings zwei grundlegend verschiedene Positionen: Während die Mehrheit pazifistisch eingestellt war und für eine möglichst rasche Beendigung des Weltkrieges eintrat, wollte eine Minderheit, die so genannte «Zimmerwalder Linke», den Weltkrieg in einen Weltbürgerkrieg umfunktionieren, in dem die Arbeiter der Krieg führenden Staaten gemeinsam die Waffen gegen das Bürgertum richten und die kapitalistische Gesellschaftsordnung überwinden sollten. Ihr Anführer Lenin meinte: «Wer den Klassenkampf anerkennt, der kann nicht umhin, auch Bürgerkriege anzuerkennen, (...) Bürgerkriege zu verneinen oder zu vergessen, hiesse in den äussersten Opportunismus verfallen und auf die sozialistische Revolution verzichten. (...) Heute militarisiert die (...) Bourgeoisie nicht nur das ganze Volk, sondern auch die Jugend. Morgen wird sie meinetwegen die Frauen militarisieren. Wir antworten darauf: Desto besser! Nur immer schneller voran – je schneller, desto näher ist der bewaffnete Aufstand gegen den Kapitalismus.» Diese Position vermochte sich nicht durchzusetzen. Ein entsprechender Resolutionsentwurf wurde mit 19 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Das von der Konferenz beschlossene, an das europäische Proletariat gerichtete

Manifest brandmarkte den Krieg als «Folge des Imperialismus, des Strebens der kapitalistischen Klassen jeder Nation, ihre Profitgier durch die Ausbeutung der menschlichen Arbeit und der Naturschätze des ganzen Erdballs zu nähren». Die Verantwortung für das Grauen trügen «die monarchischen wie die republikanischen Regierungen, die Geheimdiplomatie, die mächtigen Unternehmerorganisationen, die bürgerlichen Parteien, die kapitalistische Presse, die Kirche». Der «Burgfrieden» wurde als «sklavische Unterordnung» kritisiert; die Sozialisten hätten «nicht auf dem Boden der nationalen Solidarität mit der Ausbeuterklasse, sondern auf dem Boden der internationalen Solidarität des Proletariats und des Klassenkampfes» zu stehen.

Als Konsequenz daraus forderte das Manifest aber nicht den von Lenin gewollten Weltbürgerkrieg, sondern den «Kampf für den Frieden», welcher ein «Kampf für die Freiheit, für die Völkerverbrüderung, für den Sozialismus» sei. Es machte sich stark für einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen und sah als «unerschütterlichen Grundsatz» für eine zukünftige Friedensordnung das «Selbstbestimmungsrecht der Völker». Als Zugeständnis an die «Zimmerwalder Linke» wurden die Arbeiterinnen und Arbeiter zwar dazu aufgefordert, «für die heiligen Ziele des Sozialismus, für die Erlösung der unterdrückten Völker wie der geknechteten Klassen einzutreten durch den unversöhnlichen proletarischen Klassenkampf», das Ziel blieb aber der «Frieden unter den Völkern».

Lenin und seine Anhänger stimmten dem Text zwar zu, fügten aber ihre radikaleren Ansichten in einem Zusatzprotokoll bei. In der Schlussabstimmung bat Grimm die Delegierten, ihre Zustimmung durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck zu bringen. Als sich alle erhoben hatten, brach Jubel aus, und es wurde die «Internationale» angestimmt. Um

die Ausreise der Delegierten nicht zu gefährden, wurde das Zimmerwalder Manifest erst zehn Tage nach dem Ende der Konferenz publiziert.

Nach Zimmerwald schwelten die Differenzen aber weiter, so dass bald eine neue Konferenz nötig wurde, welche wiederum Grimm organisierte. Da sich der Parteitag der SPS im November 1915 explizit hinter die Bestrebungen der Zimmerwalder Bewegung gestellt hatte, konnte Grimm nun als offizieller Repräsentant der schweizerischen Sozialdemokratie agieren. Aus Geheimhaltungsgründen setzte er zunächst das Gerücht in Umlauf, die Tagung würde diesmal in den Niederlanden stattfinden. Eröffnet wurde die zweite Internationale Sozialistische Konferenz dann aber am 24. April 1916 abermals im Berner Volkshaus. Die 43 Delegierten aus neun europäischen Ländern erhielten von Grimm die Anweisung, sich am nächsten Morgen im Bahnhof zu versammeln. Von dort ging es zum eigentlichen Konferenzort Kiental, wo die Delegierten als Touristengruppe auftraten und abends von Berner Oberländer Jodlern unterhalten wurden.

Im Verlauf der bis zum 30. April dauernden Konferenz gerieten die Delegierten hart aneinander; die Gegensätze von Zimmerwald wurden erneut manifest. Lenin und seine Anhänger drohten mehrmals, unter Protest die Sitzung zu verlassen und die Konferenz zu sprengen, falls diese sich nicht ihren Ansichten anschliesse. Robert Grimm beharrte indessen darauf, dass sich die Mehrheit nicht von einer Minderheit vergewaltigen lassen dürfe. Immerhin kam das Schlussmanifest mit dem Titel «An die Völker, die man zugrunde richtet und tötet» der «Zimmerwalder Linken» entgegen. Es war radikaler und schlagender formuliert als dasjenige von Zimmerwald und verlangte von den sozialistischen Parlamentariern, «dass sie von nun an gegen alle Kriegskredite

stimmen». Die für Lenin zentrale Forderung nach einem bewaffneten Aufstand des Proletariates war aber nicht enthalten. In der Folgezeit gewannen innerhalb verschiedener sozialistischer Parteien die Kriegsgegner an Gewicht. In Deutschland lehnte der gemässigte linke Parteiflügel um Hugo Haase ab Dezember 1915 weitere Kriegskredite ab und verweigerte die Fortsetzung der Burgfriedenspolitik. 18 Abgeordnete dieser gemässigten Linken wurden 1916 aus der SPD-Fraktion ausgeschlossen und gründeten die «Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft», aus der im April 1917 mit der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) eine neue politische Organisation hervorging. Die radikale Linke um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg bildete ab dem 1. Januar 1916 die «Gruppe Internationale», die sich bald den Namen Spartakusbund gab und aus der nach Kriegsende die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) entstehen sollte.

In der schweizerischen Sozialdemokratie setzte sich der Antimilitarismus auf dem Parteitag von 1917 durch. 1906 waren die Pazifisten mit militärkritischen Vorstössen den Anhängern eines republikanischen «Volksheeres» noch klar unterlegen. Die verabschiedeten Thesen hatten sich gegen den Militäreinsatz gegen Streikende gewandt und eine Verminderung der Militärausgaben verlangt, aber grundsätzlich die militärische Landesverteidigung anerkannt. Dieser Kurs wurde vom Parteitag im Herbst 1914 bestätigt. Auf dem Sonderparteitag vom Juni 1917 wurde nun mit 222 gegen 77 Stimmen ein vom linken Flügel um Grimm initierter Antrag gutgeheissen, der die «Verschärfung des grundsätzlichen Kampfes gegen den Militarismus und die ihm Vorspanndienste leistenden nationalistischen und chauvinistischen Bestrebungen» und die «Bekämpfung der militärischen Institutionen

und Ablehnung aller militärischen Pflichten des bürgerlichen Klassenstaates durch die Partei» postulierte und die sozialdemokratischen Parlamentarier verpflichtete, «unter grundsätzlicher Motivierung alle Militärforderungen und -kredite abzulehnen». Dieser Kurs war allerdings nicht unumstritten. Neun sozialdemokratische Nationalräte distanzierten sich öffentlich von dem Beschluss. Bereits im Oktober 1916 war es zum Bruch mit dem Grüttlverein gekommen, der die militärische Landesverteidigung weiterhin befürwortete.

Die «Zimmerwalder Linke» schliesslich wurde zur Keimzelle der zukünftigen kommunistischen Bewegung. War Lenin zuvor ausserhalb linksradikaler Kreise wenig bekannt gewesen, so boten ihm die Konferenzen von Zimmerwald und Kiental die Gelegenheit, einer breiteren sozialistischen Öffentlichkeit seine Thesen vorzustellen. Nach der Oktoberrevolution in Russland und der Gründung der Dritten (Kommunistischen) Internationale erschien der Zimmerwalder Minderheitsblock um Lenin rückblickend als Vorstufe der neuen Organisation. In Zimmerwald manifestierten sich damit bereits die Konturen der sich kurz darauf vollziehenden Spaltung der internationalen Arbeiterbewegung.